

Weder zu einer einigermaßen erschöpfenden Beschreibung, noch zu einer alle Teile erschöpfenden kritischen Kritik dieses Buches ist im Rahmen einer Buchbesprechung Raum. Nur eine Tafel sei im Interesse unserer Leser hier festgehalten: Ist schon ist der Mangel eines Buches, in dem die Namen der gärtnerischen Züchtungen sorgfältig behandelt werden, lösend empfunden worden. Die völlige Befreiung des Büchercovers auf dem Gebiet der Gartenpflanzenbenennung wird noch viele Arbeit erfordern. Das Späth-Buch hat für diese Arbeiten, das sei anerkennend festgestellt, eine erfreuliche Grundlage geschaffen.

Die Gartenbauwissenschaft

Anlässlich des Erscheinens von Heft 4 des III. Bandes der Zeitschrift Die Gartenbauwissenschaft (Verlag Julius Springer, Berlin W 9) machen wir unsere Mitglieder erneut darauf aufmerksam, daß sie laut besonderer Vereinbarung mit dem Verlag berechtigt sind, bei direkter Bestellung der Zeitschrift mit einem Nachlaß von 20% zu beziffern. Die Hefte erscheinen in zwangloser Folge und werden einzeln nach Maßgabe des Umlages berechnet. Bisher liegen vor: Band I, Heft 1-6, Band II, Heft 1-6, ferner

Table with 2 columns: Band III, Heft 1-4 and their respective prices (RM 12.00, 18.40, 14.80, 17.20) and a separate section for subscribers (RM 9.00, 13.10, 11.80, 13.75).

Inhalt von Band III, Heft 4. Originalteil: Beitrag zur Fäpelt- und Samenbildung der Papaveraceen mit Berücksichtigung der Gartenmohns (Mit 2 Textabbildungen.) Von War Prochaska. - Freisetztstudien im elektrischen Lichtraum im Zusammenhang mit histochemischen Untersuchungen (Mit 3 Textabbildungen.) Von Anneliese Rietzhammer. - Versuche mit verschiedenen Glasorten im Frühgarniebau (Mit 10 Textabbildungen.) Von J. Reinhold und M. Schmidt. - Untersuchungen über den Einfluß der Bodenreaktion auf den Ertrag verschiedener Pflanzenarten (Mit 13 Textabbildungen.) Von Frh. Schult. - Weiterer Beitrag zur Befämpfung der Kirchbaldenmotte (Argyrotaenia exiguella) (Mit 1 Textabbildung.) Von D. Janke. - Ein neues Verfahren zur Abwehr von Bodenschädlingen kofferförmiger, pilzlicher und tierischer Art (Mit 1 Textabbildung.) Von Arland. - Referententeil.

Gartenleben und Heimkultur. Im Mai ist wieder eins der vom Verlag „Der grüne Ring“, Karlsruhe a. Rh., herausgegebenen Bändchen erschienen, die dazu bestimmt sind, dem Gartenliebhaber allerlei Anregungen zu geben, um ihn mit den Pflanzen und ihren Lebensbedingungen ver-

traut zu machen. Kennt er keine Pflanzengruppe genauer, dann hat er auch Erfolg mit ihrer Anzucht, und die Freude darüber wird ihn immer wieder zu neuen Versuchen anregen. Man muß logen, daß das Buch in vorzüglicher Weise diese Gedanken vertritt. Kein Schulmeisterlicher Ton, keine anstreifende Vohudelei - sondern Sachlichkeit und Gründlichkeit in leicht planbarer Form. Man gewinnt ohne weiteres den Eindruck, daß der gärtnerische Laie an diesem Büchlein sicherlich viel Freude haben wird. Es sollte auch einmal der Berufsgärtner sich mit diesen Heftchen vertraut machen und sie dann weiter an seine Kunden empfehlen. Es ist sehr wohl zu denken, daß dieser Kreis so manchen Auftrag einbringt.

Persönliche Mitteilungen

Es ist verstorben: Frau Anna Hoff geb. Hummel in Reuten bei Riesa, Bez.-Gr. Niederb.-Schles.

Wir bedauern, leider erst heute mitteilen zu können, daß wiederum ein lieber, alter, treuer Veteran unseres Landesverbandes Thüringen, Mag. Rindbach in Altenburg (S.-A.), am 8. Mai dieses Jahres verstorben ist. Möge ihm die Erde leicht sein! Landesverband Thüringen: Koch, Sealfeld.

Durch den Tod sind uns in letzter Zeit vier Mitglieder entzogen: Otto Behrend, Ebersdorf; Bme. Carl Wolf, Bire; Ernst Kabisch, Magdeburg-S.; Rudolf Wöhrmeister, Magdeburg-S.

Wilhelm Meier, langjähriger Obmann der Bez.-Gr. Witten, ist am 4. Juni nach längerem Krankenlager verstorben. W. Meier war lange Jahre während im Verbandleben tätig und wurde, als er infolge Erkrankung sein Amt niederlegte, zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Er verstand es, sich das Vertrauen seiner Kollegen wie auch anderer Menschen in vollem Maße zu erwerben. Am Verbandleben hat er freudig teilgenommen und sich liberal in un- eigennützigster Weise für die Interessen des Berufs eingesezt. Den eigenen Betrieb hat er dabei nicht vernachlässigt, sondern zu bedeutender Höhe gebracht. Seine unermüdete Schaffenskraft hat ihm die Fähigkeit hierzu gegeben. Viel zu früh wurde diese Schaffenskraft leider durch einen Schlaganfall ge- brochen, so daß er in den letzten Jahren sich praktisch nicht mehr betätigen konnte. - Sein Andenken wird stets in Ehren gehalten werden. -

Am 24. Mai verstarb unser Ehrenmitglied Otto Köhler in Wismar. Der Verstorbene hat sich aus kleinen Verhältnissen herausgearbeitet

Praktische Anleitung zum erfolgreichen Seidenbau. Von Hans Reichardt. Mit 10 Einzelbildern, Zeichnungen usw. 7. Auflage. Preis RM. 2.50.

Da von unseren Lesern des öfteren nach der Rentabilität des Seidenbaues in Deutschland und nach so manchen anderen Dingen, die damit zusammenhängen, gefragt wird, nehmen wir gern Gelegenheit, die interessierten Leser auf dieses Buch aufmerksam zu machen. Es stellt eine kurze Zusammenfassung aller zu beachtenden technischen und wirtschaftlichen Momente dar und ist durchaus übersichtlich und leichtverständlich gehalten. Der Preis erscheint, da das Buch nur gebastet ist und bloß 96 Seiten umfaßt, allerdings etwas hoch.

Am 12. Juni konnte der Gärtnerbesitzer Albert Michaelis in Wankleben am See mit seiner Ehefrau das Fest der silbernen Hochzeit begehen.

Am 1. Juli besteht die Firma Carl Haase, Verlanbgärtner in Reichena l. Sa., 30 Jahre. Aus kleinen Anfängen heraus ist dieser Betrieb zu einem der leistungsfähigsten in der Reichsrepublik gelangt. In den letzten Jahren ist dieser Kultur noch die Jungpflanzenzucht von Farnpflanzen, Chrysanthemum und Remontanellen angegliedert worden.

Tragbare Ehrenzeichen

Der Fachverband für Gartenbau in Dresden hat das tragbare Ehrenzeichen in Bronze am weißgrünen Bande wiederum einer Anzahl in Gartenbau betriebl. Gartenverwaltungen und Privatgärtneren der schätzigsten Arbeitnehmern verliehen, die mindestens fünfundzwanzig Jahre ununterbrochen in dem betreffenden Betriebe ihre Pflicht treu erfüllt haben:

- Fr. Emilie Bern. Thiele geb. Freund, Großpölsitz, mehr als 34 Jahre im Reichs- kriegsamt in Dresden; Friedrichs-Verwalter August Bergmann, 25 Jahre im Dienste des Rates der Stadt Leipzig; Emil Bern, erster Gehilfe, 25 Jahre im Gartenbau betriebl. von Emil Klinglich, Chemnitz; Obergärtner Emil Diege, 25 Jahre in der Hofgärtnererei Sorzig; Bezirksgärtner Max Otto Hamann, 25 Jahre in der Gartenverwaltung der Stadt Chemnitz; Privatgärtner Max Garschick, 25 Jahre in der Privatgärtnererei von Robert Carl Schmidt in Meerane; Stab- gärtnermeister Arthur Hermann, 25 Jahre in der Gartenverwaltung der Stadt Leipzig; Privatgärtner Rudolf Ernst Kösch, 25 Jahre in der Privatgärtnererei von Architekt Raymond Braumann in Götteritz bei Brandis; Port- arbeiter Reinhold Krause, 25 Jahre in der städtischen Parkverwaltung der Stadt Jitz; Gärtner Karl Kienitz, 25 Jahre in der Gartenverwaltung der Stadt Leipzig; Gartenar- beiter Alfred Schwann, 25 Jahre in der Gartenverwaltung der Stadt Leipzig; Garten- arbeiter Alwin Röhre, 25 Jahre in der Schloss- gärtnererei des Grafen Wam v. Schall- hausen in Gaußig; Stadtgartenverwalter Max Schumann, 25 Jahre im Dienste des Rates der Stadt Leipzig; Oberstabskammerhelfer Hugo Weidling, 25 Jahre im Dienste des Rates der Stadt Leipzig; städtischer Obergärtner Adolf Ernst Jerbe, 25 Jahre in der Gartenverwaltung der Stadt Chemnitz; städtischer Obergärtner Paul Arthur Jöhkel, 25 Jahre in der Gartenverwaltung der Stadt Chemnitz; Gartenarbeiter Bruno Jürgens, 25 Jahre in der Firma Otto Mann, Großgärtner, Leipzig- Gutzlich.

und hat schließlich den Postleasantentitel ver- liehen erhalten.

Durch die günstigen Angebote in der Inflationszeit ließ sich Köhler leider verziehen, sein ausgehendes Geschäft zu verkaufen, um dann wieder von einem Nichts zu stehen. Im Jahre 1924 wurde er zum Ehrenmitglied ernannt; er war stets ein fleißiger Besucher unserer Veran- staltungen, bis ihm vor 2 Jahren seine Kran- keit zwang, von allem fernzubleiben.

Wir werden dem Verstorbenen ein dankbares Andenken bewahren.

Landesverband beider Mecklenburg: Jagemann Evert Stein.

Unser allverehrter Edoard Voenske feierte in voller geistiger und körperlicher Frische seinen achtzigsten Geburtstag. Vater Voenske erlernt sich in höchstem Maße die Beschei- denheit und wurde von vielen Fachverbänden zum Ehrenmitglied ernannt. Er widmet sich mit großer Hingabe noch immer täglich seinen Kulturen. Seine um drei Jahre jüngere, eben- falls noch sehr tätige Gattin war ihm allzeit eine treue Helferin. Seine tüchtige Fachge- nossen verdanken Vater Voenske ihre erste Ausbildung. Möge den lieben Menschen noch ein langer, recht froher Lebensabend be- stehen.

Zwei Veteranen der Arbeit, Altfache Mit- glieder unserer Bezirksgruppe, feierten kürzlich ihren 70. Geburtstag in voller Kraft: Wilhelm Hinz, Magdeburg, und F. A. Brück, Cöthen. Wolmisch. Mögen beide Jubilare noch recht lange Freude an ihren auf kleinen An- fängen herangewachsenen eigenen Betrieben haben.

Unser langjähriges Mitglied Walter Drost, Magdeburg-Rust., feierte mit seiner Gattin die Silberhochzeit. Bez.-Gr. Magdeburg.

wie von schwerer Arbeit herrührend, auf. - Mein Kneifer und mein ganzes Gebilde suche ich mit dem Beruf meines Doppelsängers - er ist Grabenarbeiter - mehr und mehr in Einklang zu bringen. So wech ich auch schon bald in der Kohlenzechenarbeit als Lehrhauer und Förderer, sogar als Steigeramwärtler, Besch. Meine praktische Veranlagung und Übung im Gebrauch von Schläge, Pickel, Hammer und Steinbohrer, sogar in der Anwendung des Sprengmaterials für die Gefähr- dung und für den Stollenbau, von heute aus, legt mich inhand, drüber, wenn notwendig, sofort als Berufsmann aufzu- treten und zu arbeiten. Aber Wahrscheinlich- keit nach werde ich drüber, als „beforteter fran- zösischer Soldat“ und den verhassten Boden- entpflanzener Kriegsgefangener, Beweugungen zu gewöhnen haben.

Die letzten Vorbereitungen sind getroffen. Die Stellung des „Schwören“ scheint unver- ändert, und von den Bekräftern haben wir hier leider noch keine Spur, wenigstens nichts Greifbares.

Ich bin einverstanden, drüber mittels Fall- schirm aus dem Flugzeug abzuspringen. Zur- eilentsch durch die Linien - je nach Lage der Dinge! - Nachts zwischen elf und zwölf Uhr soll es losgehen. Alles ist bis ins kleinste durchdacht und vorgelesen.

Der bedeutungsvolle Abend ist angebrochen und geht in geheimen Besprechungen und letzten Vorbereitungen fast zu rasch zur Reize. Es ist Zeit! - Das Flugzeug steht schon bereit. Der Fallschirm wird mir angehaakt, und mit größter Vorsicht werden die Befehle ver- lautet, alle in Köpfchen, mit Wohlgefühl gegen Wind geschütt.

Ich habe in Arbeiterkleidung, „behelm“ mit einer „Casquette“ drei französische Ur- sprungs, darüber einen Hängekranzstein, und in abgetragenen französischen Militärstiefeln. - Für den Fall neuerlicher Fragen drüber habe ich meine Hüllfeder von Handkneifen befo- men, die mich nach dem Ausdrücken aus dem Gefangenlager verdrückt hätten. . . .

Was medizinische Mittel birgt meine viel- seitige Ausrüstung, unter anderem Tabletten, mittels deren ich programmäßig, für den Fall, daß man mich drüber wirklich Arbeit zuweisen sollte, „krank“ werden kann. Und unheimbare, aber unheimlich gefährliche Waffen, ferner ein explosives Instrument, mit dem ich - im allerhöchsten Notfall - meine Gegner, die höher drüber, mit mir zusammen gründlich ins Jenseits befördern kann. Dann zwei Miniaturarten, korrespondierend mit anderer Generalfeldkarte, und „Streichhölzer“, mit welchen ich schreiben und zeichnen läßt, eine französische Taschenlampe und eine Lunte mit Japanschwefel zum Abstreuen der Landungs- orten zum Schutz gegen Spürhunde. . . . Nicht zu vergessen das Wichtigste: eine ganze Dosis Mut und Innerlichkeit. . . .

So ausgerüstet und leblich gefährt be- reite ich mich nach elf Uhr, begleitet von fröhlichen Handbedienten und frommen deut- schen Wünschen eines engen Kreises die „Kette“, ein deutsches Urkundungszeug. Mein Gürtel, ein explosives Frontpistol, mit dem ich

tag zuvor schon in „höheren Regionen“ das Abzweigungsgebilde veranschaulicht habe, be- trifft mich nur noch leicht, fast freischwebend, mit lieb- voller Besorgnis - wie ein Bruder dem to- beweihten Bruder gegenüber - das Letzte für den Abstieg.

Er beneidet mich nicht um meine Aufgabe. Für mein Leben gibt er allerdings keinen Deut; ich sehe es ihm deutlich an, so sehr er sich auch bemüht, mir seine Empfindungen zu ver- bergen. -

Also - los! - Ohnen in die Höhe! Einer unserer Leute wirft den Motor an. Der Probefahrer fahrt. Die Maschine kommt rasch auf Touren und setzt sich in Bewegung. Immer schneller - hupend den Boden noch berührend, rasch sie jetzt vorwärts! Bollgas! - Mit einem Ruck hebt sie sich plötzlich vom Boden und scheinbar losgelöst von aller Erdenlast schraubt sich der mächtige Vogel in hellem Kurvenflug hoch. In über tausend Meter Höhe geht's der Front zu. Nur wenige der Unstigen dürfen wissen, was eigentlich los ist. So wird unsere Maschine, weil wir mit gedroseltem Motor - mit dem singenden Summgeräusch der englischen Flugzeuge - fliegen, von unseren eigenen Truppen gesichtet und beschossen - aber alles ganz programm- mäßig - und kommen heil durch. Nach Inappen zwanzig Minuten sind wir an Ort und Stelle!

Nun schnell sich informieren und handeln! In lauschendem Stillstand, mit abgestelltem Motor, geht's runter bis auf fünfshundert Meter. Meine Valse fliegen. Entschlossen gehe ich das verabredete Zeichen. Noch ein Soldaten- Handdruck und - Gott beschütze! - saule ich, losgelöst vom Flugzeug und von einem wichtigen Stoß der Schwerkraft der Maschine in Nichts geschleudert, in atembeklemmendem Tempo in eine gähnende, unbekannte Tiefe. Das zum Kopf drängende Mut tritt in die Augen und prickelt in der Nase. In meinen Ohren laßt und hämmert es dampfmaschinen- gleich. Der Gedanke ruft durch mein Hirn: Wird sich der Fallschirm auch entfalten? -

Wo werde ich landen? - Ist es nicht doch ein geradezu graufiger Unterschied, mein Fall- schirmabspinnung von Anno deumal an der Front, aus einem in Brand geschossenen Fes- selballon, und dieser Abspinnung in dunkler Nacht in unbekanntem Gelände? - Dort war es heller Tag - und diesseitig unserer Linien, ferner war dort ein Ende abzusehen, wenig- stens mit ziemlicher Sicherheit! - Hier aber? - Da - Gott sei Dank! - gibt es einen Aus- gang, der Fallschirm entfaltet sich. Langsamer geht nun die unbekannte und ungewisse Fahrt. - In einem Bruchteil von Sekunden, während des Niederlaufens bis zur Entfaltung des Fallschirms, zieht blitzschnell mein ganzes Leben kaleidoskopartig an meinem gesägten Auge vorüber, auch der Gedanke an den Unterschied zwischen diesem und jenem Ab- spinnung. . . . - Vorsicht! Vorsicht! Vorsicht! - aber das Gefühl der Sicherheit und des Mutes zur Durchführung der Aufgabe ver- läßt mich, Gott sei Dank, nicht einen Augen- blick. . . .

Wohin muß ich unten sein. - Vorsicht! - Meine Augen suchen das Halbdunkel zu durch-

dringen. Mit Verachtung helle ich fest, daß der Feind ansehender noch nichts von unserer Aktion bemerkt hat, denn keine Rauchfahnen und keine Scheinwerfer treten in Aktion.

Aber werde ich unten niemandem in die Arme fliegen? - Ich verjähle! Eine Gwis- pel düht mich so die an sich kurze Fahrt; endlich kann ich das Dunkel durchdringen und atme auf! - Freies Weisengeld! - Gut geübt, mein lieber Freund Pilot! Hart auf- stehend, trotz turmerlich gewandter Kniebeuge - das eine Bein etwas verkrampft, laude ich Stunden hinter der englisch-französischen Front. Die leichten Herbstnebel haben mir die Sicht sehr erschwert, sind aber für uns - für mich in besonderen - einer gütigen Vorkehrung zu danken. - Regungslos bleibe ich zunächst liegen. Neben mir ruheft es. - Ein Freuden- gefühl durchzuckt mich, mein verhauchtes Bein ist vergessen im belebenden Bewußtsein, daß meine treuen Helfer, die Vorkämpfer, heil und munter sind. -

Regungslos bleibe ich noch Minuten liegen, lausche und überlege, mich orientierend und ringum beobachtend. Nichts regt sich. Freischer Weisengeld sieht in meine Nase. Der Boden ist lauschend! Jeden Lichtschein vermagend, orientierte ich mich erst mal unter dem Fall- schirm mittels Kompass und stelle meinen Landungsort fest. In der Höhe ist er nicht durch den Widerschein der Gefährlichkeits- und -abfällige und Verfluchungen die Front ab. Ein guter Haltpunkt für meine Orientierung. Meine französische Jambonade zeigt mittler- weile schon nach zwölf Uhr.

Zwölfhundert und ein Uhr werden auf dem Militärbahnhof D. auf einem Hügel, abseits der höher besetzten Kampfen, Gefan- genen ausgelassen. In der Ferne so gut organisiert, wie mit dies scheint, dann wird der „Schwören“ lächerlich prompt die neue Aus- ladefelle unter Feuer nehmen. - Nun heißt es die Ohren spitzen und sehfellen, wo „er“ steht.

Wenn wir uns aber getirt haben und „sein“ Standort Stunden von hier weg liegt? - Was dann? In lange mit den Vorkämpfern unterwegs zu sein, ist zu riskant. - Der Mut verläßt mich keineswegs, aber Bedenken steigen auf, als immer noch nicht das geringste zu vernehmen ist. Mich kräftelt. Nun reichlich nervös, juden meine Augen immer wieder ringum das Gelände ab. Ich besetze mir Ruhe und Gelassenheit und überlege gerade, ob ich jetzt schon kurz meine Landung melden soll!

Da bewegt sich links von mir, nicht allzu fern, ein dunkler Punkt! Er kommt näher und direkt auf mich zu. Ich greife instin- tiv nach meiner französischen Pistole. - Ist es ein schleichender Mensch? - Regungslos niedergetückt, hatte ich das Weiteren. Ich will ihn rankommen lassen. Mit einem werde ich leicht und ohne „Kack“ fertig. Ein Schuß in dieser nächtlichen Stille, weit hinter der Front, bedeutet für mein Unternehmen eventuell Schlimmstes. Dennoch entschere ich vorsichtshalber die Waffe. - Langsam, es scheint mir größter Vorsicht, kommt das dunkle Etwas näher. . . .

Wichtig - ein leises Beben der Erde, ein dumpfes, donnerartiges „Bumm“, das bekannte „Kochgeschrei“ nur ganz schwerer Kaliber, dann das knirschende, gurgelnde und keulende Wischen des schweren Projektils hoch über mich weg - leider nach anderer Front zu - läßt mich für einen Moment die heran- schleichende Gefahr vergessen. Blitzschnell und mit freudiger Benugung stelle ich fest, daß ich kaum zwei Kilometer vom „Schwören“ entfernt, „niedererwartet“ sein muß. . . . Glück muß der Mensch haben! . . . In meiner freudigen Erregung habe ich wohl unwill- kürlich eine Bewegung gemacht, jedenfalls bricht das schleichende Etwas - wie ich nun an seinem Laut zu erkennen vermag, - ein Fuch - plötzlich rechts aus und verschwindet auch schon im nächsten Augenblick im nahen Walde. Keines hat sich offenbar für meine gefährdeten Helfer „interessiert“. . . .

Nun rasch unter dem Fallschirm die erste Notung skizziert - Landung in der Nähe des Schwören - , vorsichtig in die Höhe und an den Fingern eines meiner leise gurrenden Freunde, ein liebevolles Streichen des Erden- deins, ein Ruck, und von meinen frommen Wünschen begleitet, erhebt sich mein kleiner Voge in die Höhe und ist sofort im Halbdunkel meinen Blicken entzunden. In einer knappen halben Stunde wird er drüber sein und, schü- cheln erachtet, in Empfang genommen. . . .

Jetzt fällt es rasch zu handeln! Mit äußerster Vorsicht arbeite ich mich an das nahe Weisengeld heran, aber in Waldnähe freibew! - Das Glück scheint mir in der Tat besonders hold zu sein. Hinter einem niedrigen Weisengeld erhebt sich ein Heuschoter. Meine Fallschirmabspinnung und die Tauben lasse ich im dichten Weisengeld zurück und treue ringum sorgfältig mit Pfeffer ab. Dann kriechend an den Heuschoter heran. Er ist bis an die Spalten gefüllt und - frei. . . . aber er scheint mir nicht sicher genug. . . . In der Nähe zeichnet sich ein dunkler Regel ab. Wieder kriechend an diesen „ran! Wo, eine Strohmiete! - Das ist das, was ich suchte, was mir dienen kann!

Rasch auf allen vieren zurück zum Weiden- gebüsch und die Ausrüstung mit Tauben ge- wolt. In der Strohmiete verstaue ich „Grund- lich“ die Fallschirmabspinnung. Der nahe Wald liegt für mich sehr günstig, ein Hochwald mit dichtem Untergehölz! Dort werde ich meine Nachrichtenabermittler gut verbergen können.

Die Vorkämpfer sind in einer dichten Tannenstehung gut kaschiert, der Flug wird dem Gedächtnis scharf eingepreßt. - Nun die letzte äußerliche Herrichtung für den Fall, daß ich mit einem menschlichen Lebewesen zusammentreffe. . . .

Als wäre ich ein französischer Handwerks- burche, der ein letztem Nachquartier zu- sucht, vorlege ich jetzt krank und frei meinen Weg nach dem nicht mehr fernem Bodenort, in dessen Nähe sich „mein Wohnort“ - der Wohnort des französischen Soldaten und Grabenarbeiters B. - befindet.

(Fortsetzung folgt)